

**Marijan Bobinac** | Sveučilište u Zagrebu, Filozofski fakultet, mbobinac@ffzg.hr

## Literatur ›von oben‹, Literatur ›von unten‹

**Marc Lacheny: *Littérature »d'en haut«, littérature »d'en bas«? La dramaturgie canonique allemande et le théâtre populaire viennois de Stranitzky à Nestroy.* Berlin: Frank & Timme 2016 (= Forum: Österreich, Bd. 2), 351 S.**

Zu den immer noch ungenügend untersuchten Aspekten der – ansonsten schon jahrzehntelang sehr regen – Volkstheaterforschung gehört zweifellos das Verhältnis zwischen der klassischen deutschen (›Weimarer‹) Literatur auf der einen und der wohl bedeutendsten Volkstheaterform im deutschsprachigen Raum, dem Wiener Volkstheater auf der anderen Seite. Dieses Thema war in der Vergangenheit – nicht zuletzt auch wegen eines strikt normativen Umgangs mit dem Literaturkanon – sehr umstritten. Obwohl eine solche Kanonbildung seit langem als antiquiert gilt und das Wiener Volkstheater, zumindest seine hervorragenden Vertreter, eine angemessene Würdigung innerhalb der Literatur- und Theatergeschichte erfahren hat, ist trotz instruktiver Einsichten einzelner Forscher eine detaillierte und differenzierte Untersuchung des Verhältnisses zwischen dem österreichischen Theaterphänomen und der klassischen deutschen Literatur bisher ausgeblieben. Diesem alten Desiderat sucht Marc Lacheny, Professor für deutsche Literatur an der Universität Metz, im vorliegenden Buch neue Impulse zu geben.

Lacheny ist sich dessen bewusst, dass das genannte Thema viel weitere Implikationen hat: Das Verhältnis zwischen den beiden literarischen und szenischen Phänomenen wird von ihm daher im Kontext der im 18. Jahrhundert ausgebrochenen Kontroverse über die Position der ›lustigen Person‹ (Hanswurst) im deutschen Theater erörtert. Diese Kontroverse wirkte sich bekanntlich sehr unterschiedlich auf die Entwicklung szenisch-literarischer Formen im Norden und im Süden des deutschsprachigen Raums aus und hatte ihre Höhepunkte – etwas zugespitzt gesagt – in der Weimarer Klassik und im Wiener Volkstheater gefunden. Darauf, dass die Erforschung der beiden einzigartigen Erscheinungsformen des deutschsprachigen Dramas

und Theaters in der Regel unabhängig voneinander, oft sogar auch aneinander vorbei verlief, wurde schon hingewiesen.

Lacheny, der sich als ein profunder Kenner der beiden Textkorpora wie auch des jeweiligen Forschungsstandes zeigt, geht es im vorliegenden Buch daher vor allem darum, eine Vermittlung, ja Versöhnung zwischen den beiden Forschungslinien zu erreichen. Es kann daher nicht verwundern, dass zu den methodologischen Prämissen seiner Studie die Kanonforschung zählt, gingen doch die beschriebenen Trends Hand in Hand mit der Entstehung des modernen deutschsprachigen Literatur- und Theaterkanons. Die wichtigste Folge des von Gottsched initiierten Hanswurst-Streites war gerade eine strikte Trennung zwischen ›niederem‹ und ›hohem‹ Literatur- und Theaterformen, und namentlich zwischen einer Lachkultur ›von unten‹ und einem elitären Literatur- und Theaterverständnis ›von oben‹. Lacheny, der sich bei seiner Analyse der Kanonfragen vor allem auf die grundlegende Studie Michail Bachtins stützt, erkennt in dieser Entwicklung, die – wie gesagt – im deutschsprachigen Norden und Süden völlig entgegengesetzte Wege nahm, auch einen jener markanten Punkte, von dem aus sich die Entstehung einer spezifisch österreichischen Literatur (und Kultur) erklären lässt. Vor diesem Hintergrund sucht der Verfasser auch seine Hauptthese zu entfalten, wonach es zu einer Verschmelzung der beiden entgegengesetzten Horizonte erst durch eine Entkanonisierung bisher vorherrschender, stark normativ gekennzeichneten Ansichten und der Konzipierung eines neuen, ›durchlässigen‹, ›enthierarchisierten‹ Kanons kommen kann.

Der skizzierte Fragenkomplex wird von Lacheny in mehreren Schritten angegangen, wobei die folgenden Aspekte im Mittelpunkt stehen: (1) die Kontroverse um die ›lustige Person‹ in der deutschen Aufklärung (Gottsched) und ihre widersprüchliche Fortsetzung in der deutschen Klassik (Lessing, Goethe, Schiller), (2) die genauso widersprüchliche Beziehung der Wiener Volkstheaterautoren (Kringsteiner, Gleich, Bäuerle, Raimund, Nestroy) zur deutschen Klassik sowie (3) eine mögliche Verschmelzung der beiden szenisch-literarischen Phänomene bei Grillparzer und Nestroy. Der französisch geschriebenen Studie folgt eine ausführliche, die Hauptthesen des Verfassers genau wiedergebende Zusammenfassung auf Deutsch.

Nach einer instruktiven Einführung in die problematische Beziehungsgeschichte zwischen den Kulturen des deutschsprachigen Nordens und Südens im 18. und dem beginnenden 19. Jahrhundert, fokussiert sich Lacheny im ersten Kapitel seiner Abhandlung (›La dramaturgie classique allemande et Hanswurst‹) auf die Darstellung des Hanswurst-Streites und seiner folgenreichen Auswirkung auf die Entstehung des neueren deutschsprachigen Dramas und Theaters. Mit Recht verweist er dabei auf die lange

Nachwirkung von Gottscheds normativer Einteilung in ›hohe‹ und ›niedere‹ Literatur- und Theaterformen, die nicht nur die Vertreibung des Hanswurst von der (nord)deutschen Bühne, sondern auch eine bis ins 20. Jahrhundert andauernde Ausschließung aller Literatur- und Theaterformen ›von unten‹ aus der Kanonbildung zur Folge hatte. Dass dieses zentrale Segment der Tätigkeit Gottscheds sehr bald auf Kritiken stieß, sogar bei denen, die die reformerischen Initiativen des Frühaufklärers erfolgreich in nichtpräskriptiver Richtung umgeleitet haben, ist wohl bekannt – und Lachenys Analyse von Lessings, Goethes und Schillers dichterischer wie theoretischer Beiträge zu diesem Thema wirkt einleuchtend und überzeugend. Mit Nachdruck verweist er dabei auf Lessings und Goethes Versuche, die subversive Funktion der ›lustigen Person‹ in einem neuen Kontext zu retten; viel Aufmerksamkeit widmet er auch den – mehr oder weniger missglückten – Versuchen der österreichischen Aufklärer (Sonnenfels, Engelschall), die Spielpraxis und die Textvorlagen der Wiener Vorstadttheater den Forderungen Gottscheds anzupassen.

Im Mittelpunkt des zweiten Kapitels (»Les auteurs du théâtre populaire viennois et les classiques allemands: entre distance et proximité?«) steht das ambivalente Verhältnis der Wiener Vorstadtdramatiker zur deutschen Klassik, ein Gegenstand, dem bisher zahlreiche Einzelstudien, nie aber eine so umfassende und facettenreiche Darstellung gewidmet war. Die Beschäftigung mit den beiden Weimarer Klassikern erfolgte dabei – wie es sich bei einer in erster Linie komischen Theaterart auch gehört – im Zeichen der Parodierung und Travestierung ihrer Werke, wobei die Wiener Stückeschreiber, wie Lacheny zeigt, viel mehr Schiller als Goethe parodistisch behandelt haben (z.B. Gleich: *Fiesko der Salamikrämer*, 1813; Herzenskron: *Die Jungfrau von Wien*, 1813; Bäuerle: *Maria Stuttgartin*, 1815). Was jedoch für die heute weniger bekannten Volkstheaterautoren gilt, gilt nicht im Falle Raimunds und Nestroys, wobei Lacheny mit Recht auch auf den diametral entgegengesetzten Bezug zur Klassik im Oeuvre der beiden, inzwischen kanonisierten österreichischen Dramatiker hinweist. Während Raimund nämlich, im Einklang mit seinem Anliegen einer ›Veredelung‹ des Wiener Volkstheaters, in zahlreichen intertextuellen Verweisen ein überaus respektvolles Verhältnis zur deutschen Klassik und namentlich zu Schiller an den Tag legt, schwankt Nestroy in seinen zahlreichen Klassikeranspielungen und -zitaten zwischen Respektbekundung und Satirisierung, den Schwerpunkt aber trotzdem auf Ironie und Satire setzt.

Die Frage nach einer Begegnung oder gar einer möglichen ›Verschmelzung‹ der beiden szenisch-literarischen Phänomene der beginnenden Moderne im deutschsprachigen Raum beschäftigt den Verfasser im dritten

Kapitel des vorliegenden Buches («L'impossible fusion de deux horizons?»). Dass sich bei den Überlegungen zu diesem Thema der Name Grillparzer nicht umgehen lässt, liegt auf der Hand. Mit Recht verweist Lacheny darauf, dass sich der Wiener Autor nicht nur auf den Status eines ›österreichischen Klassikers‹, der in der Vergangenheit oft auch – neben Goethe und Schiller – als drittes Glied der deutschen Klassikerreihe genannt wurde, einschränken lässt. Darüber hinaus – so Lacheny – sollte man auch Grillparzers Verwandtschaft mit der Tradition des Wiener Volkstheaters in den Vordergrund rücken, da sich sein dramatisches Werk am besten als ein »réceptacle de l'interaction entre théâtre ›den haut‹ (le théâtre de la cour) et théâtre ›den bas‹ (le théâtre populaire), drame de style ›élevé‹ et drame de style ›bas« (S. 189) begreifen lässt. Gerade in der Übertretung normativer Schranken erkennt der Verfasser die grundlegende Position Grillparzers. Mit dieser Position ließe sich – wenn man die Verknüpfung der beiden szenisch-literarischen Traditionen vor Augen hat – wohl auch seine zentrale Stelle in der Geschichte der österreichischen Literatur in Verbindung setzen.

Einen völlig anderen Bezug zum klassischen deutschen Literaturkanon erblickt Lacheny in Nestroys Stück *Judith und Holofernes* (1849), in dem das parodistische Verfahren weit über das bis dahin im Wiener Vorstadttheater übliche Unterhaltungsmuster hinausgeht, so dass dessen Vorlage, Hebbels Tragödie *Judith* (1840), zu einem »exemple[ ] parodistique[ ] de désacralisation du théâtre ›haut‹ au profit du théâtre ›bas« (S. 236) wird. Am Beispiel Nestroys versucht der Verfasser auch einen markanten Fall der Kanonrevision im deutschen Sprachraum darzustellen, eine Revision, die allerdings viel mehr von den Schriftstellern (K. Kraus) als von überwiegend normativ denkenden Literaturkritikern oder -wissenschaftlern angeregt wurde.

Abschließend lässt sich sagen, dass das vorliegende Buch nicht nur einen neuen, wichtigen Anstoß zur Diskussion über das Verhältnis zwischen der deutschen klassischen Literatur und dem Wiener Volkstheater liefert und damit zugleich Einblicke in die Prozesse der Ent- und Neukanonisierung gewährt, sondern darüber hinaus auch einen interessanten Beitrag zur Erforschung und Periodisierung der österreichischen Literatur bietet. Mit seiner Studie stellt sich Lacheny daher in eine lange Reihe französischer Germanisten (Roger Bauer, Jean-Marie Valentin, Jeanne Benay, Jacques Le Rider u.a.), die bedeutende Beiträge zur Erforschung der österreichischen Literatur und namentlich des Wiener Volkstheaters geleistet haben.